

Paese libero!

Grüß aus der befreiten Cyrenaika

Berlin, 17. April.

Der Oberbefehlshaber hatte die Einnahme von Sollum gemeldet. Da brach morgens der Briefträger eine Feldpostkarte. Sie trug den Stempel „Tripoli“ und hatte die Melie libysche Weier im Hintergrund neben an Bord, und den Grinsen des jungen Soldaten, der sie geschrieben hatte, mochte etwas vom heißen Atem des Abenteuerers. Einer an den Rand aber waren von fremder unangenehmer Hand ein paar hässliche Worte geschrieben: „Mia moglie mori — paese libero! Federico Veruglio.“ „Meine Frau ist gestorben — das Land ist frei!“ Sollte sich ein Beamter der „Posta militare“ einen Zettel erlauben? Wir hatten nicht weiter darüber nach, aber der Name des fremden Herrn Federico wanderte wohl auf eigene Faust in unserm Unterbewußtsein herum. Abends lieh er wieder empor und war plötzlich gar nicht mehr so unbekannt — hatten wir ihn doch, wie sich jetzt herausstellte, vor kaum zwei Jahren selber in unter Arabienbüchlein geschrieben! Federico Veruglio, Venetianer — da stand er auch noch. Ein häßliches braunes Gesicht tauchte aus der Erinnerung auf, dunkle Augen leuchteten uns durch eine alte Nadelblende wieder traunig an, und geheimnisvoll härmte das weiße Abendblau des Zirkulärschen Meeres.

Ein paar Wochen vor Kriegsausbruch war es gewesen. Wir hatten in Messina das kleine Afrika-Dampfer beladen, um nach Neapel zurückzufahren. Es war ein und kein so kleine Afrika-Dampfer, der die Statuenkrieger, die auf Delphinrücken saßen, weinten vor Müdigkeit. Die größeren aber lagen laut und unaufhörlich ein kleines Weibchen, das „brutto“ gerade Tode war. „Ecco la morte“, die Feder am Bord“ — so fing es unangenehm an und hatte eine wehmütig schwebende Melodie.

Am Abendessen gab es Salzerer Wein, zwei deutsche Studenten erzählten von ihrer Ferienreise durch Libyen, wir schauten müde und ein wenig erschöpft nach dem Meer und wir einer die ernst und schweigend am Tisch: Federico. Sein Gesicht war so braun wie seine Afrikauniform, die hellfarbenen, französischen Hände schauten unruhig mit den Fingerringen, rissen die Zangenklappen auf wie Erbsenlöcher und rührten dann auf dem weißen Tuch wie fernabgerittene leichte Tiere.

Es war nicht nur der Klang der fremden Worte, der Federico immer mehr machte. Als die anderen mit immer unruhigeren Augen über das Meer ihrer Abenteuer führten, fragte ich ihn in seiner Sprache nach dem Woher und Wohin. Sein dunkler, abgewandter Blick scherte wie aus weiter Ferne zurück und füllte sich mit dem Glanz der Sandstöße. Er hatte seine Familie in Venetia belüftet und war nun auf dem Rücken zu seiner Truppe, die in Giarra stand. Seine Frau, die Mutter seiner lieben Kinder, werde er nicht wiedersehen, meinte er mit und sprach dann von ihr, wie ein Gärtner von einem kranken Baum spricht, der bald eingehen wird. Eine Klage, die von Sadlichkeit des Gesichtsausdrucks. Aber die Jähnen, die von seinen schmalen Mundwinkeln aufwärts liefen, verteilten sich.

Da sei ihm wohl der Abschied sehr schwer geworden, sagte ich, weil mir die Votabeta für bessere Trübsinnen schienen, und das sei nun sicher für ihn eine traurige Melie. Aber da leuchtete das verzerrte Gesicht vor mir auf ganz unermutete Weise plötzlich auf. „Trauria? O nein, Signora — ich bin doch Soldat!“ Und die banale Gewalt traf sich, die Hände glätteten unwillkürlich das Matraschelt, die Nadelblende lag aus, als gehörte sie nicht mehr zu ihm. Ich aber dachte an die Frau, deren Gedanken dieses kleine weiße Stoff von Säulen her begleiteten, und ich hat den Mann, der an ihr erinnerte, mir später einmal zu schreiben, wie es erinneren sei.

Dann teilte er mir auf der Cyrenaika, und die Afrika-Statuen kamen sich ihr Gemisch vom

Bergen. Die Sonne war schlafen gegangen. Dunkelblau verlor sich die ferne kalabrische Küste. Eine mondlose Nacht nahm ihren Anfang unter hohen Sternen.

Mit Sonderlingen von Affigen, die irgendwo unterwegs an Bord gegangen waren, teilten wir die kleine Kabine. Wie Delphine lauten die Erläuterungen neben dem leichten Nachen unterer zuckelnder Zuckelmerkelher. Da rih uns spät ein Klopfen an der Tür in die kaum überstandenen Rote des Wadielins zurück. Federicos Stimme aber rief dann ein wundervolles „Santeroni!“ „Stromboli in fuoco!“ („Der Stromboli spielt Feuer!“)

Wirklich leuchtete, als wir uns auf Deck des Schiffes traten, gelassenlich in der Ferne der träge Sonnenstrahl eines dreißig fliehenden Feuerstroms. Man sah nur ihn, nicht den Berg, nicht die Küste. Die Naturerscheinung schien losgelöst von Ort und Zeit, ein schwebendes Phänomen inmitten der leuchtenden lauten Räumlichkeit.

Federico war stolz, daß er uns so glücklich gemacht hatte. Als aber die ferne Feuerinsel dem Bereich unserer Blicke entfiel, war, entfiel auch er. Wir sahen ihn nicht wieder, so sehr wir vor der Ausfahrt in Neapel nach ihm Ausschau hielten.

Und nun, über zwei Jahre, erinnerungsreicher Jahre hinweg, kommt uns von ihm diese Klage: „Mia moglie mori — paese libero!“ Vielleicht werden wir nie erfahren, wie Federico hat aus Mele Meer wieder ins Land von Giarra und wie sein Gesicht neben dem eines deutschen Soldaten aeren konnte.

Aber ist das in diesen Zeitläuften, die unverständlichen Konstellationen so überreich sind, noch

Neues aus aller Welt

Ein Grundstück für Hubert Weinfurth

Der Ritterkreuzträger Oberleutnant Hubert Weinfurth wurde in seiner Heimatstadt Weinfurth empfangen, am geschmückten Marktplatz fand eine Sonderfeier der Kameraden und der Anwesenden des Amtes Warl in Anwesenheit von Vertretern der Wehrmacht, der Partei und des Staates statt. In der Rede wurde auch die Eltern und Geschwister des Ritterkreuzträgers erwiderten. Der Amtsbürgermeister stellte mit Vergnügen fest, daß die Weinfurths eine altägyptische Familie sind. Der Vater des Ritterkreuzträgers, der neben der Vermögensverwaltung seines Hofes, der er von sechs auf 42 Morgen und damit zum Erbhof brachte, über 28 Jahre als Bergmann trenn seine Pflicht erfüllte, habe sich als ein gutes Vorbild erwiesen. Am nun Hubert Weinfurth, der als zweiter Sohn als Erbe des Hofes nicht in Betracht kommt, für immer an seine Heimat zu binden und ihn ebenfalls bodenständig zu machen, habe die Stadt Warl beschlossen, ihm als Ehrengeld ein Grundstück zu kaufen und zu vermahnen, auf dem er demnächst eine eigene Heimstätte errichten könne.

Gewaltverbrecher hingerichtet

Am 16. April 1941 ist der im Oktober 1935 in Ghabriero, Kreis Salis, geborene Anton Fajzer hingerichtet worden, den das Sondergericht in A-Lif als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Fajzer ist schon oft, darunter auch wegen Verdrängens, verurteilt; er hat nach einem Einbruch seinen Verfolger niederschlagen verurteilt. — Ferner ist am 16. April 1941 der am 17. März 1911 in Wanaheim geborene Richard Geißler hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hamburg als Selbstmörder zum Tode verurteilt hat. Geißler, ein vielmal vorbestrafter Verbrecher, hat in Hamburg am 1. August 1940 die Selbstmordtat begangen, die er verurteilt, ermutigt sogar während eines Hungerstreiks.



Die portugiesische Regierung hat eine Verstärkung der Militärmannschaft an den Azoren vorgenommen. — Hier schreiben der portugiesische Kriegsminister Dr. Oliveira Salazar und Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Major Santos Costa, die Front der Truppen ab, bevor sie an Bord des Dampfers „Mousinho“ nach den Azoren abfahren. (Scherl-Bilderdienst, Berlin)

150 Tote bei einem Erdbeben in Mexiko

Die Zahl der Toten bei dem schweren Erdbeben an der mexikanischen Pazifikküste hat sich jetzt auf 150 belaufen. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht bekannt. In der Stadt Colima 36 Tote gemeldet. In Zuvon im Staat Jalisco gab es 100 Tote und 85 Verletzte und in Ciudad Guzman 4 Tote und 40 Verletzte. Außerdem machen zahlreiche andere Orte noch unbestimmte Angaben über Tote und Verletzte.

Wird es ein Junge oder ein Mädchen?

Auf einem Gebiet, mit dem die medizinische Wissenschaft sich schon seit langem beschäftigt, werden aus Toluca der Antarktis des Nordwestens Mexikos, Dr. Silvio Sahlhmann, eine von ihm gemachte Entdeckung. Es handelt sich um die Frage, ob man schon vor der Geburt feststellen kann, ob ein Kind ein Junge oder ein Mädchen sein wird. Dr. Sahlhmann hat eine besondere Methode gefunden, die nach einigen Stunden die Haut des Kindes vollständig überträgt, wodurch bei der Wöchnerin eine Schwäche oder ein Unwohlsein eintritt. Die Methode bei Frauen im sechsten Monat der werdenden Mutterzeit unternehmen, ergaben eine hundert-

Bei Bismard und Mackensen gebiet

In der mehrschichtigen Kreisstadt Sprottau begann der hiesige Schornsteinbesitzer Julius Vint seinen 90. Geburtstag. Der noch sehr ruhige Jubilar hat seiner Militärpflicht bei den „Schwarzen Wäldern“ genügt, wurde vom damaligen Kommandanten und späteren Generalstabsoberst von Madagaden in ausgebildet und war dann bei Manöver Erdmann mit Kaiser Wilhelm I. und Bismard, die Vint wiederholt ins Gespräch gekommen.

Sturm in der Straße von Gibraltar

Ein heftiger Sturm verurteilte bei Tarifa große Schäden. Im Hafen von Tarifa fecht das Wasser mehrere Meter über normal. Ein



Wie der OKW-Bericht vor einigen Tagen meldete, wurden bei den Kämpfen um Derna bzw. El Mechili sechs englische Generale und 2000 Mann getötet. — Unser Bild zeigt drei der Generale, die mit der G 52 nach Deutschland übergeführt wurden, bei einer Zwischenlandung auf einem Flughafen.

In Sturm untergegangen

Auf der Höhe von Weiffa ging infolge des seit Tagen bestehenden Sturmes das spanische Schiff „Zitron“ unter. Zwei Schiffe wurden getötet, von den anderen beiden fehlt jede Spur.

prozentige Sicherheit der Vorausbestimmung

Die neue Methode des neuen Verfahrens die Bestimmung, ob eine normale oder anormale Geburt und auch die genaue Zeit, die die Geburt eintritt, ist so genau, dass eine rechtzeitige ärztliche Vorbereitung nach den jeweiligen Erfordernissen möglich ist. Außerdem ist in ärztlichen Kreisen die Frage umstritten, ob man die werdende Mutter überhaupt töten soll.

In der Bucht von San Diego in Kalifornien

kurze ein Angänger des Flugzeugträgers „Enterprise“ ab. Die drei Mann starke Besatzung wurde getötet.



Blick auf Laibach, die Hauptstadt des früheren Kronlandes Krain: Die vor einigen Tagen von unseren Truppen besetzte, etwa 70.000 Einwohner zählende Stadt war bis 1919 Hauptstadt des österreichischen Kronlandes Krain und später Mittelpunkt der slowenischen Banschaft Drav. Der in der Landschaft schön gelegene Ort ist landschaftlich schön gelegen. Im Hintergrund unseres Bildes der 77 Meter hohe Schloßberg mit der alten Zitadelle. (Scherl-Bilderdienst-M.)



»Welche Zeitersparnis beim Waschen!« sagte frau Hermann.

»Früher, da mußte ich mich mit dem Arbeitszeug meines Mannes ablagen, denn Sie glauben nicht, wie Schlofferkleidung mitunter aussieht. Aber jetzt! Als ich von im hörte, habe ich es gleich probiert, und ich muß sagen: Schade, daß ich das nicht eher wußte!«
Greifen auch Sie beim Säubern der schmutzigen

Arbeitskleidung zu im! Ob Kesselanzüge, Monteurjacken oder Malerkittel, ob Bäcker- oder Metzgerwäsche — im löst schonend den größten Schmutz. Machen Sie es so: Zuerst gründlich in heißer im-Lauge einweichen (bei blut- und eiweißhaltigen Verschmutzungen nur lauwarm!), dann in frischer im-Lauge kochen und gründlich spülen.



Seife und Waschpulver braucht man nicht, wenn man im nimmt!